**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 30

Artikel: Die Seiltänzerin Autor: Scherrer, Maria

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-645655

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Was will ich eigentlich wiffen?" Er blickte fie zärtlich an. "Bie stehen Sie zu Keridan?"

"Ich habe Ihnen schon erzählt, auf welche Weise ich ihn kennengelernt habe."

"Und sonst war nichts?"

Sie ärgerte fich, weil fie fühlte, daß fie rot murde.

"Sonft war nichts."

"Sie können doch jett aufrichtig zu mir fein."

"Das ift die volle Wahrheit."

"Was hat er Ihnen von mir erzählt?"

"Daß Sie Frauen sehr gefährlich sind."

Er lächelte geschmeichelt.

In diesem Augenblick erriet Dieten instinktiv, daß sie die Kolle einer leichtfertigen Frau spielen müsse, um Heliopoulos zu überlisten.

"Glauben Sie ihm fein Bort, Frau Baronin. Reridan ift ber größte Lügner, der gegenwärtig lebt."

"Es ift also gar nicht wahr, daß er Ihnen und Herrn Marbarak 800 000 Schweizerfranken schuldig ist?"

"Ja, das ist zufällig wahr."

Dieten lächelte ihm zu.

"Also manchmal spricht Keridan auch die Wahrheit?"

"Sehr selten und sehr ungern. Wiffen Sie vielleicht, wie sich die Sache mit dem Geld in Wirklichkeit abgespielt hat?" Fortsehung folgt.

#### Fortsetzung von Seite 735.

Kür die Besichtigung eines weitern der noch "zu rettenden" 220 Objekte kamen wir daraushin in den "Grund" bei Riggisberg zum "Paradies-Speicher" und bei wundervollem Ausblick gegen die Höhen des Emmentales, auf den Thunersee, die Alpen und die Stockhornkette, an der Berglehne entlang hinüber zum Schloß Burgistein mit seiner prächtigen Allee, der Aussichtsterrasse und den mächtigen Flügel- und Mittelbauten. — Bei Küeggisberg aab uns herr Professor ha hnloser die verbliebenen Kuinen des Klosters inhaltsreiche Ausklärungen, die viel Erstaunen zu wecken vermochten. Wir hoffen auf Gelegenheit, in Bern den glänzenden Vortrag über dieses seltene, grandiose Baudenkmal nochmals anhören zu können.

Dem Vorstand der bernischen Bereinigung für Heimatschutz möchte ich ganz besonders für den guten Gedanken zu einer solschen ländlichen Rundsahrt und ihrem Geschäftsführer, Herrn E. Kohler, für die vorzügliche Durchsührung der Beranstaltung, danken. — Die Teilnehmer werden die schönen Eindrücke nicht so bald vergessen. Ihr Interesse an den Bestrebungen der Bereinigung wurde ohne Aweisel gefestigt. Der Besuch bei der Bauernsame erfreute diese sichtlich, erntete auch dort nicht minder Sympathie und das war der leitende Gedanke beim Besürzworter dieser Landpartie. Es ist zu wünschen, daß der Heimatschutz zu Stadt und Land und bei den Behörden immer mehr Berständnis und Entgegenkommen sinden möge.

Max Fischer.

# Die Seiltänzerin

Skizze aus dem Leben von Maria Scherrer

Der Dorfplat des kleinen Fischerdorfes am See hatte heute feine Zeit für den friedlichen Abend. War das eine bunte Beschäftigkeit, die sich mitten unter der großen Bogenlampe laut machte. Drei Budenwagen standen hart am Weg, der zum Damm führte. Ein Holzpodium wurde unter dröhnenden Hammerschlägen aufgerüftet, Stüble im Rechteck aufgestellt, Gifen= stützen in den sandigen Grund gerammt, kurzum, es gab schon jett allerhand Neues und Interessantes zu schauen. Un die alljährlich wiederkehrenden Fremden, die fich aus den Großstädten an den fühlen See flüchteten, maren die Dörfler ichon gewöhnt. Aber daß nun einmal richtige Zirkusleute mit ihrem Zelt sich in des Dorfes Mitte niederließen, das war etwas Neues! Auf einer schwarzen Tafel stand geschrieben: "Heute Abend große Galavorstellung mit der jugendlichen Seiltänzerin, Miß Evelyn, als Attraction." Etwas, das mit so viel Fremd= wörtern angefündigt wurde, mußte etwas Großartiges fein!

Ein dummer August im üblichen But dieser Gattung verteilte zudem noch Programmzettel in den kleinen Gasthäusern und Pensionen, damit das zahlfräftige Großstadtpublikum, das sich hieher in die Stille geslüchtet hatte, wieder einmal ein kleines "Amusement" habe, wie er sich gewählt ausdrückte.

Der laue Sommerabend legte sich still und versonnen unter dem leise aufglimmenden Sternenhimmel über den See. Die glitzernde Fläche lockte mich noch einmal hinaus, und so ließ ich die Lockung einer reichlich heraussordernd geschminkten Dame an mir heruntergleiten, wie eine kalte Dusche. Wenn das die "jugendliche Miß Evelyn" sein sollte — nein danke!

Mein Rahn glitt beinahe lautlos über das Wasser. Ich steuerte der Seemitte zu und ließ dann die Ruder hängen. Von drüben follerte das laute Lachen, wie Steine über eine harte Landstraße, über die glatte Seefläche. Es verdroß mich, daß mir dergestalt die wohltuende Stille vergällt wurde. Nun mischte sich auch noch die freischende Stimme einer abgeleierten Drehorgel hinein, und ab und zu lautes händeklatschen verstärtte das unharmonische Konzert. Es mußte doch ein frohes Theater sein, das dieses gemischte Publikum so anhaltend zu unterhalten

vermochte. Nun wurde ich doch etwas neugierig und wandte ben Rahn. Bon irgendwoher fam ein Geräusch wie von einem schwimmenden Menschen, und doch konnte ich auf der dunklen Wafferfläche niemanden sehen. Auf einmal spürte ich einen Ruck an meinem Rahn; es hielt sich jemand daran fest. Ich wandte mich um und hörte in gebrochenem Deutsch: "Laffen fie fich nicht ftören, aber wenn fie mir einen Liebesdienst erweisen wollen, dann rudern sie so rasch sie können. Ich bin Miß Evelyn von der Truppe und habe in knapp einer halben Stunde zu tun!" Ich sah ein hübsches, junges Gesicht und daraus zwei Reihen weiße Zähne bligen und feltsam traurige Augen nach mir schauen. Ich sagte kein Wort, nickte nur und holte wacker aus; das Ufer war bald erreicht. Eine überaus biegsame, schlanke Geftalt sprang behend aus dem Waffer. Sie winkte mir mit der einen hand und rief ein freundliches: "Danke schön" und leicht= füßig, ganz unbeschwert sprang fie im naffen Badetrikot hinüber zu den Budenwagen. Das mar also die Attraftion der kleinen Gefellschaft. Wie fam dieser "Direktor" zu einer folchen "Miß Evelon"? Heute ift ja zwar alles möglich und Hunger tut fo weh. Es mochte auch feinen Reiz haben, an den Geftaden die= ses Sees von Ort zu Ort zu wandern und am Abend ein bischen Runft zu zeigen und sich dabei wenigstens einmal satt zu essen. So reimte ich mir den Bers zu sammen und löfte nun doch noch eine Eintrittstarte.

Ich lehnte an einen Gartenzaun, an welchem die Rosen noch in voller Blüte standen und mich mit ihrem Dust umspielten und schaute in stiller Betrachtung auf das händeklatschende, sehr gemischte Publikum. — Ob dieselben Menschen, die hier im eleganten Sommerpelz und neumodischen Sportanzug die Runst einer kleinen, sehr mittelmäßigen Wandertruppe beklatschen, zu Hause für einen ernsthaften Künstler, der sein Bestes gab, auch so viel Interesse entgegenbrachten? Hier sahen sie gar nicht so blasiert aus wie in der Loge eines Großstadttheaters, und zeigeten sich nicht einmal ungehalten über die plumpen Wise der beiden Clowns, die an Zweideutigkeit nichts zu wünschen übrig ließen.

Ich warte auf "Miß Evelyn". Ein seltsames Gefühl übertam mich, als ich sie in einem einstmals eleganten Mantel unter der Wagentür auf ihr Zeichen warten sab. Mit derselben Leichtigkeit wie sie vor furzem über den grünen Kasen lief, sprang sie nun auf das Podium, machte den unnachahmlichen Knix der Bariététünstler, lächelte das obligate Lächeln seltsam abwesend über die Köpse der Zuschauer hinweg und schwang sich graziös und unbeschwert auf das Seil.

Wie dieser Körper, der voll Rhythmus war, sich zu dieser scheußlichen Drehorgel auf dem schwankenden Seil bewegen tonnte, war mir ein Rätsel; aber ich glaube "Miß Evelyn" fah und hörte nichts. Sie war wirklich jung und wirklich hübsch und konnte wirklich etwas und war eigentlich viel zu schade für diesen Beruf und dieses Publikum. — Aber dort im Dunkel über dem Wasser, als sie hinter meinem Kahne herschwamm, habe ich in ihren Augen gelesen — Angst vor dem Hunger, vor Elend und untergang, — darum stand sie wohl auf dem Seil. Man machte viel Wesens aus ihrer Kunst, auch der Clown, der Direktor und der dumme August, und das schien sie zu langweilen. Sie machte ganz eigenwillige Bewegungen, versuchte sich in ungeübten Tricks. Ich fühlte instinktiv, daß dieses Menschenkind in einer settsamen Stimmung war, halb Uebermut, halb Trog. Roch war sie vollkommen Herr über ihren geschmeidigen Körper. Auf einmal aber stutte sie, sah gebannt auf einen Bunkt in die Zuschauer hinein und alles ging so schnell, daß niemand wußte, wie es eigentlich geschah. Sie hatte auf einmal das Gleichgewicht verloren, blitsichnell die Balancierstange durch die Hände glei= ten lassen, sie auf den Holzboden aufgestemmt, und einen weiten Stabhochsprung über die Röpfe hinweggemacht. Im weichen Wiesengrund unweit von mir blieb fie liegen. Ich hob fie auf. Sie war leicht und ohne Widerstand. Die Augen maren geschlossen, der Mund tropig zusammengepreßt. Ohne auf die aufgeregte Menge zu achten, trug ich sie in den kleinen Wohnwagen vor dem ich sie stehen sah, bevor sie das Seil betrat. Ich legte sie dort auf ein niederes Bett und strich ihr über das seidigweiche Haar. "Armes Kind." — Was hätte ich ihr nicht alles sagen mögen in dieser Minute; daß auch wir ab und zu in unserm bürgerlichen Leben auf einem schwankenden Seil stehen und oft auch nahe daran sind, das Gleichgewicht zu verlieren, es aber für uns dann noch viel schlimmer fei, weil wir es- nicht so meisterhaft verstünden, uns mit einer Balancierstange aus der Patsche zu ziehen. Ich wagte aber nichts, gar nichts zu sagen; sie sah so mude aus und entsetlich bleich, bleich wie der Tod, und doch schlug ihr Herz ganz regelmäßig. Nicht lange darnach kam ein Arzt; er war zum Glück mitten unter den Zuschauern geseffen. Sie öffnete langsam die Augen und schaute mich wiederum mit diesem schweren, müden Blide an, der mir so viel Unausgesprochenes verriet. Dann winkte fie mir mit ihrer weißen schmalen Hand — und ich ging. Bis tief in die Nacht hinein fah ich das trübe, kleine Licht von meinem Zimmer aus, das im grünen Wohnwagen, der hart am Hafen stand, überm arm= seligen Lager der kleinen Seiltänzerin machte . . .

Am Morgen in aller Frühe fuhren die Wagen fort: nicht einmal Ruhe haben sie ihrem kleinen "Star" gegönnt. Sie haben gehämmert und abgebrochen, haben geslucht und gewettert und ich habe die kleine Seiltänzerin nicht mehr gesehen.

Der Arzt, der andern Tags mit mir am selben Tisch die Zeitung las, erzählte mir, daß er die kleine Seiltänzerin habe ins Krankenhaus bringen wollen, obwohl es ihr verhältnismäßig gut gegangen sei nach dem gewollten Sturz; an einen Unfall glaubte er nicht. Sie habe ihm zwar erzählt, ein gligerneder Edelstein, der am Finger einer Dame in der vordersten Keihe gerade in den Lichtschein der Bogenlampe gestommen sei, hätte sie so geblendet, daß sie das Seil nicht mehr gesehen hätte. — Der Doppelsinn dieser Kede war uns beiden klar. Das Mädchen aber wollte bei der Truppe bleiben um sie nicht zu schädigen. Es werde schon wieder gehen, meinte sie, als sie ihm die Hand zum Abschied gab. Ich fürchte aber, ein

anderes Mal wird sie den Sturz so inszenieren, daß ihr kein Urzt mehr wird helsen können. —

Warum habe ich ihr in jener Nacht nicht meine ganze Liebe und meinen ganzen Trost geschenkt? Warum trug ich sie auf meinen Armen in den kümmerlichen Wohnwagen in diese Welt des Scheins, des Elends und des ewigen Wanderns? — Einmal war sie ganz sicher anderswo zu Hause. Doch — wenn ich sie auch in die bürgerliche Welt, meine Welt getragen hätte, bin ich gewiß, ob sie sich darin wieder zurecht finden könnte?

## Reisen . . .

Von Alfred Brust

Unbeschwert durchs weite Land lassen wir uns tragen. Links und rechts vom Fensterwagen sliegt das immerbunte Band:

Berg und Wiese, Fluß und Wald, fleißig um die Wette. Nach der Bilder flinker Kette gibt es kleinen Ausenthalt.

Ist denn jemand schon am Ziel? Türen seufzen, schlagen — weiter trägt der Fensterwagen durch das immerbunte Spiel.

# Weltwochenschau

Die idnllische Schweig.

Was müßten wir tun, angesichts der Alarmmeldungen aus England, die von eifrig betriebenen Erdaushüben und Betonierungen im Rheingebiet berichten? Wir mußten uns sagen, daß nachgerade die Schweiz das einzige noch offene Tor für einen deutschen oder französischen Angriff sei. Daß es durchaus auch die Franzosen sein könnten, die via Süddeutschland den bedrohten Tschechen zu hilfe kommen möchten. Und daß wir darum mit der größten Beschleunigung dem ganzen Jura ent= lang und ebenso den Rhein hinauf bis in die Alpen Sperrftel= lung hinter Sperrstellung ausbauen müßten. Das halbe Hunderttausend Arbeitslose, so weit fie Bidel und Schaufel tragen und führen können, müßte aufgeboten, jede Rekrutenschule und jeder Wiederholungsturs mußten in diese Gegenden verlegt und zu solchen Arbeiten beigezogen werden. Und wäre es nur, um Uebung in dieser "Branche der Berteidigung" zu bekom= men. Die "Genies" werden bestimmt nicht alles schaffen.

Aber was tun wir? Es bildet sich ein "Attionsaus= fcuf", der "die Bufammenarbeit aller fode= ralistischen Kräfte organisieren" soll, damit die "föderalistischen Gesichtspunkte in allen Landesfragen wirksam Bur Geltung gebracht" werden fonnten. Es ift bedeutsam, daß diese neue Aftion vom Romitee gegen das eidgenössische Strafgesetz losgelassen wird. Wie richtig es war, die große Zahl von Nein-Stimmen im Welschland und in der Innerschweiz und ebenso die Mehrheit der ablehnenden Kantone wichtiger zu nehmen als die doch noch vorhandenen Ja-Stimmen, beweift die Schlußfolgerung dieses Komitees an seiner "Sitzung zur Gefechtsfritit" in Bern am letten Sonntag. Das Komitee findet nämlich ganz richtig heraus . . . und zwar "mit Befriedigung", "das föderalistische Gratsbewußtsein sei aus der Abstimmung vom 3. Juli gestärft hervorgegangen". Das ist es bestimmt, und nur bequeme Schön arberei tröftet sich mit den "vielen Ja-Stimmen in der Baadt" usw.